

# Der weiße Condor flog



# zum letzten Mal



*Und täglich grüßt das Murmeltier. Seit Jahren erklingt um Punkt 23 Uhr am Ballermann der Schürzenjägerhit „Sierra Madre“ und versetzt auf der Schinkenstraße tausende Touristen in Ekstase. Für Szenefremde und „Nicht-Schlager-Fans“ sind die anhaltende Begeisterung für die von Nachtlokalmusikern aus dem tiefsten Zillertal hin zu unbestrittenen Musikgrößen mutierten Schürzenjäger rein rational nicht nachvollziehbar.*

*von **Gerhard Weissenberger***



Die Ochsentour: Als aufstrebende Cover-Band tingelten Alfred Eberharter und Peter Steinlechner durch Zillertaler Hoteldisotheken.

**W**ährend sein Freund und Gesangskollege Udo Jürgens davon singt, dass „das Leben mit 66 Jahren erst so richtig anfängt“, beendet der Schürzenjägerboss Peter Steinlechner seine musikalische Karriere mit bereits 54 Jahren. Trotz des für die Fangemeinde traurigen Anlasses freute sich der Bandleader im Vorfeld ganz besonders auf das „letzte Heimspiel“. Am 21. Juli kamen wieder tausende Schürzenjäger-Fans in das malerische Bergdorf am Sonnenplateau, um das hintere Zillertal zum Mittelpunkt der österreichischen Schlagerszene zu machen. Und wie in der Sierra Madre am wild romantischen Lagerfeuer, während die Sonne blutrot am Horizont versinkt, schlug auch in Finkenberg die Melancholie gnadenlos zu. Das Lichtermeer aus Wunderkerzen und Feuerzeugen des letzten „sierra, sierra madre del sur“ überstand aber auch diese Flutwelle tausender Abschiedstränen. Doch das beschränkte sich nicht nur auf die Fans. „Erst wenn wir wirklich das letzte Lied spielen, werden wir das Ende realisieren. Dabei wird auch bei uns die eine oder andere Träne fließen“, gab sich Steinlechner schon im Vorfeld mit seinen Anhängern im Abschiedsschmerz solidarisch.

Zumal die in über 600 Fanclubs organisierten Schürzenjäger-Fans für ihre Idole ein ganz besonderes Abschiedsgeschenk vorbereitet hatten: Sie texteten zu der Melodie von „Sierra Madre“ ein „Danke-Schön“- und „Auf-Wiedersehen“-Lied, das den fünf Musikern zum Abschluss aus über 30.000 Kehlen gesungen wurde. Emotionaler wurde wohl noch keine Gruppe verabschiedet. Dass es zu Massenpsychosen wie beim Ende der Boyband „Take That“ kommen würde, schloss Steinlechner vor dem Konzert im Gespräch mit den fiesta Redakteuren Gerhard Weissenberger und Helene Giner lachend aus.

Dass ein Abschied trotz gewissenhafter Vorbereitung und Planung teilweise daneben gehen kann, liegt anscheinend in der Natur der Sache. Denn da wo hohe Emotionalität übersteigerte Erwartungen erzeugt, ist der Grat – sowohl die eigenen Vorstellungen, als auch die der Fans zu erfüllen – mehr als knapp. Daher machte sich an diesem Samstag nicht nur Wehmut, sondern auch Wut breit – so zumindest die Medien. Macht man sich die Mühe und begibt sich unter [www.schürzenjäger.com](http://www.schürzenjäger.com) in den Fanchat, wird man eines besseren belehrt. Von Wut keine Spur. „Ich habe Open Airs in Finkenberg und auch das in Mayrhofen miterleben dürfen, aber leider

war das letzte für mich das Schlechteste. Vielleicht hatte ich auch mehr, viel mehr oder gar zu viel erwartet. Aber wer weiß, vielleicht kommt ja nochmal was. ‚Wir sind nicht aus der Welt‘, machte uns Peter zum Schluss noch einmal Hoffnung“, schildert Martina aus Essen ihre persönlichen Eindrücke.

Und Klaus aus Köln bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „Es stimmt wirklich, es war echt nichts Besonderes. Ich glaube, wir haben uns einfach auch mehr erwartet als neue Songs und nur ein paar alte Lieder aus der guten alten Schürzenjägerzeit. Aber alles in allem hatten wir dennoch eine schöne Zeit.“ Echte Schürzenjäger-Fans lassen sich nicht die Stimmung verderben, auch wenn es einmal unrund läuft.

## Wie alles begann

Was 1973 im Finkenger Gasthof „Berghof“ so hoffnungsvoll begann, fand 35 erfolgreiche Jahre später ebenda sein vorläufiges Ende. Am Samstag, den 21. Juli 2007, betraten die Schürzenjäger zum ultimativ letzten Mal die Bühne. Hier hatten sie 1996 österreichische Musikgeschichte geschrieben. Gezählte 80.000 Fans aus ganz Europa pilgerten damals zum als „Alpen Woodstock“ bezeichneten

Open-Air. Dem anerkannt kritischen, deutschen „Zeit“-Magazin war dieser Erfolg immerhin eine Titelgeschichte („Dirndl goes Woodstock - die Postmoderne hat die Bergbevölkerung erreicht“) wert.

Von ihren Kritikern wurde die Band ohnehin nur allzugerne in die Schublade der „volks-dümmlichen“ Musik gesteckt. Die Schürzenjäger-Schlagerfuzzis, die Lieblingsmusik für Muttis und Omas machen? Belangloses bis sentimentales Gedudel für die Flucht aus dem Alltag in eine heile Welt voller Wunschträume, in der höchstens der Herzschmerz allgegenwärtig ist? Oder doch vielseitige Musiker, die etwas mehr als nur eine kurze Betrachtung verdienen?

Der Truppe rund um Frontmann Peter Steinlechner, die während ihrer Karriere hunderttausende Fans erreichte, Gold- und Platinen gros erntete, können solche Gedankenspiele nach knapp 40 Jahren, gelinde gesagt, „sch...egal“ sein. Trotz dieser Erfolge sind Steinlechner, Eberharter, Cox und Co. sich selbst immer treu und so am Boden der Realität geblieben. Und genau dafür lieben sie offensichtlich ihre Fans.

## Veränderung gegen Einheitsbrei

Der Stillstand ist nicht das seine. „Du musst dich als Musiker immer weiterentwickeln und über den eigenen Tellerrand hinausblicken. Es gibt so viele Möglichkeiten, die unterschiedlichsten Elemente aus verschiedensten Kulturen in die eigene Musik einfließen zu lassen, ohne sich künstlerisch verkaufen zu müssen“, erklärt der Schürzenjäger Mastermind, warum die Band der deutschen Sprache treu blieb. „Selbstverständlich verfügen auch andere Länder über ihre eigene Form des Schlagers. Nur heißt er dann eben anders. Schlager ansich waren, sind und werden immer deutschsprachig sein“, so der Musiker und Komponist.

Und so pflegen sie ihren ureigenen Schürzenjäger-sound, der bis heute - trotz zahlreicher musikalischer Entwicklungen - nach wie vor die Unverwechselbarkeit der Truppe aus-

macht. „Klar will die Plattenfirma, dass man nach einem Hit, der auch noch ein kommerzieller Erfolg ist, sofort das nächste Stück nachlegt. Das ist eben das Geschäft“, so der Musiker Steinlechner. „Wenn du das aber machst, bleibst du als Künstler unweigerlich in einer Schublade stecken“, verweist er auf seine Freunde, Vorbilder und Weggefährten Udo Jürgens und Peter Maffay, die auch jeder für sich konsequent ihren Weg gegangen sind. Nicht nur, dass sich beide ähnlich lang und einige Jahre mehr an der Spitze des Schlagergeschäfts halten, verbindet die drei ein fast identischer Werdegang. Zu Beginn als „Schlagerheinis“ abgestempelt, ließen sich weder Udo Jürgens noch Peter Maffay in ihrem künstlerischen Tun verbiegen. Der Mainstream war ihre Sache nicht. Auf sentimentale Schlager folgten rockige Klänge. An einen musikalischen Schlag ins Wasser reihten sich Triumphph. Logo, Logo, alles Logo?

Dem Musikgott sei Dank, auch die Schürzenjäger blickten stets nach vorn und erstarrten nicht in den Erfolgen vergangener „Hochzeitsmarsch“-Tage. Der Sound blieb kompakt und vielseitig. Die Band sich treu. Mit Lust und Laune wurden musikalische Ketten gesprengt und die Ablehnung an den einseitigen Geschmacksbrei der Industrie wird zum Konzept. Auch nach knapp vier Jahrzehnten begeistern sie ihre Zuhörer mit ihrer „Crossover-Mi-

schung“, die aus alpenländischer Volksmusik, Schlager, Pop und Rock, gemischt mit Einflüssen aus Country, Blues, Latino und Reggae besteht. „Über die Jahre hat sich natürlich auch die Besetzung der Band immer wieder einmal geändert. Jeder Neue hat sich musikalische eingebracht und seinen ganz persönlichen Charakter zum Gesamtkonzept beigesteuert. Ich glaube, genau das macht uns so unverwechselbar und authentisch“, versucht der Bandchef eine Erklärung für über 50 mal Gold und neun mal Platin zu finden.

Dass Schürzenjäger zu sein nicht immer gleich auf ungeteilte Fanliebe stößt, musste 1989 der aus der Heavy-Metal-Szene zur Band gestoßene Schlagzeuger Patrick Cox zur Kenntnis nehmen. Obwohl die ehemalige Bierzelttruppe mit der neuen Mischung aus Musikanten-Stadl und gemäßigtem Rock Erfolg hatte, „musste Patrick lange um die Anerkennung der Fans kämpfen“, erinnert sich Steinlechner an die für Cox durchaus problematischen Zeiten. Nichts desto trotz lag man im Trend und auf einer Linie mit Attwenger, der Biermösl-Blas oder Hubert von Goiserns Alpinkatzen.

## Sturheit zahlt sich aus

Auch wenn man die Musik nicht mag, Respekt verdienen sich die Schürzenjäger allemal. Eine derartig einmalige Leistung bedingt eine große Portion musikalisches Gespür, jede Menge Kraft und wohl ein nicht unerhebliches Maß an Tiroler Sturheit. Die eigenen Vorstellungen müssen erst einmal gegen den Mainstream durchgesetzt werden.

Begonnen hat die Erfolgsgeschichte der beiden Freunde Peter und Alfred 1973. Einer Zeit, in der sich auch das kulturell traditionell geprägte Zillertal der aufkommenden „Jugendkultur“ nicht mehr ganz verschließen konnte. Und damit dem Eindringen der „Affenmusik“, wie wohl vielen noch derartige oder ähnliche Bezeichnungen ihrer Eltern gegenwärtig sind. „Ich war 17 Jahre und meine musikalischen Vorbilder waren die Stones, die Doors, die Kinks und natürlich die Beatles“, frischt Steinlechner sein Gedächtnis auf.

Zusammen mit seinem gleichaltrigen Freund



Alfred Eberharter gründete er die erste Band. Die hoffnungsvolle Nachwuchstruppe tingelte zunächst unter so klangvollen wie auch kreativen Namen wie „Los Alfredo“ oder „L'Equipe 2000“ durch sämtliche Kneipen und Nightclubs. „Logisch konnten wir beide Akkordeon spielen. Aber jetzt waren E-Gitarren, Verstärker und Boxen gefragt. Und da waren wir Autodidakten“, erinnert sich der Oberschürzenjäger daran, wie alles begann. Harte, aber lehrreiche Jahre für die beiden Zillertaler. Als klassische Cover-Band spielten sie die Songs ihrer „Heroes“ nach. Dabei lernten sie sich auf der Bühne zu bewegen und begeisterten in der „Berghofdielen“ die Touristen, vor allem die weiblichen in ihren damals modernen Hot-Pants.

In dieser Zeit ging im ORF und ARD der Musikantenstadel auf Sendung und erreichte höchste Einschaltziffern. Moik und Hias gelang es damals, die gesamte Volksmusik- und Schlager-Community einmal monatlich vor dem Bildschirm zu versammeln. Das war zwar nicht unbedingt die musikalische Heimat für echte Rock'n'Roller, bot aber für Steinlechner & Co die einmalige Chance, überregional bekannt zu werden. Die Beatniks Peter und Alfred tauschten ihre Jeans gegen die Zillertaler Tracht und mutierten zu den ersten „alpinen Trachten-Rockern“ mit langen Haaren, Ohrringen und Silberschmuck. Mit eigenen Liedern und Verkaufsschlagern wie dem „Zillertaler Hochzeitsmarsch“, „Hey Mann“, „Logo“

Logo“ und dem unvergesslichen „Sierra Madre“.

Aus der unbekannteren Tanzclubcombo wurden Stars – zum Anfassen. So ist es für den Vollblutmusiker Steinlechner selbstverständlich, dass bei Konzerten von den Fans fotografiert werden darf. Wie die gesamte Band besonders großen Wert auf den Kontakt mit ihren Anhängern legt. „Nach jedem Konzert gibt es in der Hotelhalle ein Fantreffen, wo wir gemeinsam plaudern und auch einmal das eine oder andere Bierchen trinken“, veranschaulicht der Schürzenjägerchef. Hey, Mann! Eben Stars zum Berühren. Ohne Allüren. Stets auf der Suche nach Neuem.

### **Abschied von der Lederhose**

1986 spielen die Schürzenjäger erstmals in Amerika und werden nach Abschluss ihrer US-Tournee von 3.000 Besuchern in Dallas gefeiert. Dem ersten Platz beim Musikwettbewerb „Goldene Musikanten“ folgt in Österreich die erste goldene Schallplatte, der bis zum Jahr 1997 weitere 34 goldene, neun Platin, sechs Doppel-Platin und zwei vierfach Platin-Schallplatten folgen. Ein grandioser Erfolg, der 1992, den bereits mit Udo Jürgens erfolgreichen Produzenten Hans R. Beierlein auf sie aufmerksam macht. Gleich das erste in Deutschland veröffentlichte Album bringt Gold. Der Sprung ins deutschsprachige Ausland ist geschafft.

Das ruft die Trittbrettfahrer auf den Plan.

„Wir waren in der Szene eigentlich nur als ‚die Zillertaler‘ bekannt. So passierte es schon öfters, dass Veranstalter, die glaubten, uns zu buchen, sich plötzlich mit einer ganz anderen Truppe konfrontiert sahen“, beschreibt der gelernte Elektriker – der bis vor zehn Jahren noch seinem erlernten Brotberuf bei den Tauernkraftwerken nachging – die Situation. Um sich von den Alpenflitzern, Haderlumpen, Gipfelstürmern und Jodlern, alle mit dem Nachnamen Zillertaler, klar abzugrenzen, entschied man sich, auf den Beinamen zu verzichten. So wurden auf dem ersten Zenit ihres Wirkens aus den Zillertaler Schürzenjägern nur noch die Schürzenjäger. Weniger Tracht, weniger Krachlederne, weniger Volksmusik.

Die Umbenennung bringt den endgültigen Wandel mit sich: Dieser beschränkt sich aber nicht nur auf die Musik, sondern schlägt sich auch im Outfit nieder. So zeigen sie sich auf dem Cover des Albums „Glory Hallelujah“ nicht mehr krachledern-behost, sondern in harter Bikerkluft. Aber Leder muss sein. Die Schürzenjäger auf den Weg zurück zu ihren Wurzeln. In die Gefilde des Rock.

Manche ihrer Fans sind anfangs zwar irritiert, andere, vor allem die jüngere Zuhörer, begrüßen diesen Wandel.

Ob Schürzenjäger mit oder ohne Zillertal, mit mehr oder weniger Tracht, treu geblieben sind sie den Musikern, die inzwischen die großen Konzerthallen füllen, fast alle.



**Cross-Over begeistert Fans: Das Überschreiten musikalischer Grenzen und die Ablehnung des Mainstreams wird zum Konzept**

## Band mit Tiefgang

Naturerlebnis und Zwischenmenschliches sind die inhaltlichen Kernpunkte, um die sich das Schaffen der Band dreht. Ehrliche und einfache Antworten auf universelle Lebensfragen. Kein oberflächliches Tralala, wie es von zahlreichen Schlagerfuzzis praktiziert wird. Diese Gemeinsamkeit teilt Steinlechner mit seinem guten Freund Udo Jürgens, der ihn mehr als nur einmal inspirierte. „In seinen und unseren Liedern stecken keine großartigen hintergründigen Botschaften. Er, wie auch wir, wollten immer nur ein paar kleine Lebensweisheiten weitergeben und zum Nachdenken anregen“, sagt Peter Steinlechner, der inzwischen in Nova Scotia den Indian Summer genießt.

In der kanadischen Stille und Abgeschiedenheit seines Domizils praktiziert er die wahren Werte des Lebens. „Ohne Einflüsse von außen, ohne die ständige Großstadtheftik und den Hype um meist nichts, wird dir erst bewusst, wie schön und kraftvoll das Leben sein kann“, ist die Erkenntnis eines zutiefst spirituellen Menschen, der in seinem Leben mehrere Tiefschläge hinnehmen und wegstecken musste. „Man darf nicht zögern und mit seinem Schicksal hadern. Man muss, ‚Hier und Jetzt‘ kraftvoll handeln und versuchen, seine Wünsche und Ziele umzusetzen“, so der designierte Ruheständler aus Mayrhofen.

Dass die Band aber doch mehr Tiefgang zu bieten hat, als nur kleine musikalische



**Das Business fordert seinen Tribut: Die Beatniks Eberharter und Steinlechner tauschen Jeans und bunte Hemden gegen traditionelle Tracht.**

Lebensweisheiten von sich zu geben, zeigt ihr starkes soziales Engagement. Und vor allem der bescheidene mediale Umgang damit.

So beteiligen sie sich an der AIDS-Aufklärung ebenso wie an Hilfstransporten nach Albanien. Kein Wunder, dass die Schürzenjäger 1999 zu Ehrenbotschaftern des UNO-Flüchtlingshilfswerks ernannt

wurden, um, wie Steinlechner es formuliert, „mit Liedern für Toleranz und Frieden den Hass der Menschen in ein Lächeln zu verwandeln“. Dass darüber kein großes Aufsehen gemacht wird, spricht für den Menschen Steinlechner und zeigt, dass man seinen Grundsätzen auch nach Jahren großer Erfolge in einer „als verloggen“ geltenden Branchen treu bleiben kann. ■



**1996 schreiben die Zillertaler Schürzenjäger Musikgeschichte: Zum Alpenwoodstock pilgerten 80.000 Fans nach Finkenberg.**